

Dr. Kenneth Mathews, Genesis, Sitzung 4, Die Gartengeschichte, Teil 2

© 2024 Kenneth Mathews und Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. Kenneth Mathews mit seiner Auslegung des Buches Genesis. Dies ist die vierte Lektion, „Die Gartengeschichte“, Teil 2, Genesis 2,4–3,24.

In dieser Lektion geht es um die Ereignisse außerhalb des Gartens. In den ersten beiden Teilen der dritten Lektion haben wir uns mit den Geschehnissen im Garten beschäftigt, wie sie in den Kapiteln 2 und 3 der Genesis geschildert werden.

Um die Bedeutung der Ereignisse in der Geschichte der ersten menschlichen Familie zu erfassen, empfiehlt es sich, die Kapitel zwei und drei kurz zu rekapitulieren, um den Leser auf das Verständnis der Geschehnisse außerhalb des Gartens vorzubereiten. Besonders wichtig sind die Gerichtsaussagen in den Versen 14 bis 19. Diese Aussagen sind nicht befehlend, sondern beschreiben vielmehr die zukünftigen Ereignisse im Hinblick auf den Kampf zwischen den Nachkommen der Schlange und denen der Frau, der letztendlich mit einem Sieg der Nachkommen der Frau enden wird.

In der Zwischenzeit wird es einen andauernden Kampf geben, und wir werden sehen, wie sich dieser historisch durch die Bösen, die sich Gottes Willen widersetzen, und die Gerechten, die mit Gottes Verheißungen und seinem Wesen im Einklang stehen, entwickeln wird. Das zweite Gerichtswort betrifft die Frau, und nebenbei bemerkt, hat diese Passage Anlass zu vielen Debatten über das Verhältnis zwischen Mann und Frau in der Kirche und auch in der Familie gegeben. Was wir aus dem Gerichtswort über die Frau erkennen können, ist, dass sie in gewisser Hinsicht ihrem Mann untertan sein wird.

Ich möchte gleich vorwegnehmen, dass es hier nicht um weltliche Angelegenheiten geht. Es geht um Kirche und Familie, insbesondere um die Familie und dann um die Gemeinde Gottes. Gesellschaftliche Themen wie die Rolle der Frau in Politik, Wirtschaft und vielen anderen Bereichen, einschließlich der Medizin, fallen hingegen nicht in diesen Bereich.

Wenn man den letzten Teil von Vers 16 liest, möchte ich noch einmal betonen, dass es sich hier um eine Beschreibung handelt. In der Bibel, und wenn man den Apostel Paulus betrachtet, der über die Beziehung zwischen Mann und Frau in der Ehe und auch in der Gemeinde sprach, findet sich nirgends eine Aufforderung oder ein Gebot an die Männer, über die Frauen zu herrschen. Im Gegenteil, Paulus fordert die Männer auf, ihre Frauen mit Liebe zu behandeln, wie es im Epheserbrief, Kapitel 5, beschrieben wird. Und in derselben Passage wird auch die Frau aufgefordert, ihrem Mann Ehre zu erweisen.

Entscheidend ist hier die Ordnung. Ordnung wird im Sinne der Schöpfungsordnung verstanden, wie wir sie in Kapitel 1 und 2 finden. In Kapitel 3 kommt es dann zu einer Umkehrung, zu einer Unordnung, woraufhin die Gerichtsorakel die Ordnung wiederherstellen. Gott liebt Struktur, Ausgewogenheit und Symmetrie, denn das ist es, was in ihm selbst zu finden ist. Darauf kommen wir gleich zurück.

Wir stoßen auf eine Debatte darüber, was mit Begehren und Herrschaft gemeint ist. Diese beiden Begriffe finden sich erneut in Genesis Kapitel 4, Vers 7. Ich beziehe mich darauf, um Begehren und Herrschaft zu erklären, da sie im selben Kontext vorkommen. Viele vermuten einen Zusammenhang mit ihrer sexuellen Beziehung, da die vorherige Hälfte von Vers 16 von Kinderkriegen spricht.

Ich stelle jedoch fest, dass in Kapitel 4 dieselben Worte vorkommen, was für das Verständnis der hier verwendeten Terminologie sehr hilfreich ist. In Kapitel 4, Vers 6, heißt es: „Da sprach der Herr zu Kain: Dies hat mit der Annahme von Abels Opfer und Anbetung zu tun, während Kains Opfer und Anbetung abgelehnt wurden.“ Kain war darüber sehr zornig, und der Herr sprach zu ihm: „Warum bist du zornig? Warum blickst du so finster drein? Wenn du das Rechte tust, wirst du nicht angenommen werden?“ Und hier kommen wir zur Bedeutung von Vers 7: „Wenn du das Rechte tust, wirst du nicht angenommen werden? Aber wenn du nicht das Rechte tust, lauert die Sünde vor deiner Tür.“

Hier wird das Bild der Sünde vor der Haustür veranschaulicht. Das Tier, das dort lauert – metaphorisch gesprochen –, steht für die Sünde, die wie ein Tier vor der Tür lauert. Anders gesagt: Wenn man sie durch falsches Handeln reizt, wird sie angreifen.

Es erinnert mich ein wenig an einen Hund, der draußen etwas hört und dann sofort bellt. Und das ist ein recht treffendes Bild für das, was hier dargestellt wird. Die Sünde lauert also vor deiner Tür, bereit, dich anzuspringen.

Hier kommt die Sprache aus Kapitel 3 ins Spiel. Es geht um Sünde, Begierde – ein und dasselbe Wort –, die Begierde, dich zu besitzen. Mit anderen Worten: dich zu beherrschen.

Aber du musst – so heißt es hier in der NIV – deine Wut beherrschen, sie zügeln, um die Folgen eines unbändigen Zorns zu vermeiden, der zum Mord an deinem Bruder Abel führen wird. Und genau das geschieht in Kapitel 4. Ich denke daher, dass Vers 16 den zukünftigen Kampf der Geschlechter beschreibt. Es wird einen Konflikt zwischen Ehemännern und Ehefrauen in ihrem Familienleben geben, und das ist eine der Folgen davon, dass sie in ihrer Ehe Sünder sind.

Doch es besteht nicht der Wunsch zu ordnen, sondern zu kontrollieren. Es wird keinen demütigen Geist der Liebe, der gegenseitigen Zuneigung und der

gemeinsamen Zielsetzung geben, um den Segen zu erlangen, den Gott für Mann und Frau vorgesehen hat. Wir erinnern uns daran, dass in Kapitel 1, Vers 28, der Segen der Fortpflanzung verheißen wurde.

Hier hat die Sünde Gottes Absicht, eine liebevolle Beziehung zu schaffen, anstatt eines Kampfes, der durch das Bestreben beider Partner – Ehemann und Ehefrau –, den anderen zu beherrschen, zu überwinden oder zu kontrollieren, aufrechterhalten wird, auf schwerwiegendste Weise beeinträchtigt. Das zweite betrifft den Mann, und das dritte wiederum den Mann selbst. Und hier folgt eine Beschreibung dessen, was aus seinem Beruf als Landwirt werden wird.

Und nun wird er eine schmerzhaft Mühsal erleiden, so wie die Frau eine schmerzhaft Mühsal bei der Geburt erleidet. Beachten Sie, dass in Vers 17 steht, dass der Ackerboden verflucht sei. Auffällig an diesem Bericht ist, dass in Vers 14 die Schlange verflucht wird und anschließend der Ackerboden.

Es gibt keinen Fluch, den Gott über die Frau oder den Mann ausspricht. Ich denke, das bedeutet, dass Mann und Frau erlöst werden können und Gottes Segensplan für die Menschheit nicht überholt ist, sondern weiterhin gilt. Gott wird die notwendigen Schritte unternehmen, um sicherzustellen, dass dieser Plan in der von ihm geschaffenen Menschheit Wirklichkeit wird – aus Liebe zu Mann und Frau, die einzigartig nach seinem Bild geschaffen wurden. Im Gegensatz dazu finden wir in Kapitel 4 eine Beschreibung, wie Gott Kain verflucht, weil er sein Ebenbild missachtet hat.

Er hat das Ebenbild Gottes zerstört, indem er seinen Bruder Abel tötete. Wir werden auch feststellen, dass in jedem dieser drei Gerichtssprüche Hoffnung, ein Hoffnungsschimmer, der Sieg über die Schlange und die Frau, die Kinder gemäß dem vorgesehenen Segen gebiert, enthalten sind. Und obwohl es für den Mann sehr beschwerlich sein wird, gegen seine Umwelt anzukämpfen und den Acker zu bearbeiten, wird es Fruchtbarkeit und Nahrung geben. In Vers 20 sehen wir, dass der Mann, Adam, seine Frau Eva nannte, weil sie die Mutter aller Lebenden werden sollte.

Es gibt ein Wortspiel zwischen Eva, was „lebendig“ bedeutet, und der Erklärung, warum sie so genannt wird: Sie ist die Mutter allen Lebens. Man versteht, dass dies eine bemerkenswerte Tat von Adam ist, denn ich glaube, er empfinde tiefe Reue und Buße und setzt daher sein Vertrauen in Gottes Verheißung neu, dass von Adam und Eva ein Erbe, eine Familie durch Nachkommenschaft, ausgehen wird. Wir werden dann einen zweiten Aspekt von Gottes Gnade erkennen, der sich darin zeigt, dass er uns deutlich klimagerechtere Kleidung schenkt.

Und diese Kleidung besteht aus Fellen, Gewändern aus Tierhäuten, was auf ein Opfer hindeutet, da die Haut von einem Tier stammt. Es wird zwar nicht ausdrücklich

erwähnt, dass hier ein Tier geopfert wird, doch es lässt sich durchaus andeuten. Ich denke, die ersten Leser der Genesis-Erzählung im Kontext von Moses' Wirken und ihrer Auffassung von der Anbetung des Herrn hätten dies wahrscheinlich so verstanden, dass es sich um den Garten Eden handelt, einen Schritt Gottes, durch den ein Opfer dargebracht wird, um Sühne zu leisten, Sünden zu vergeben und durch das stellvertretende Opfer Versöhnung zu ermöglichen.

Ich möchte hinzufügen, dass wir nun einen Trend der Sünde, ihrer Strafe und dem darauffolgenden Wirken Gottes erkennen. Genau das ist Gnade: Gottes aktives Wirken, das Hoffnung und fortwährenden Segen für diejenigen schenkt, die Sündhaftigkeit und in manchen Fällen schwerwiegendste Bosheit erfahren haben – es gibt Hoffnung. Daher könnten wir uns fragen: Was ging verloren im Zusammenhang mit der Sünde aus Kapitel 3? Wir sprachen letztes Mal von der Erbsünde, dem Ursprung der Sünde, dass Mann und Frau Sünder sind. Das ist ihr Wesen, ihre Natur, ihre Neigung im Denken und Handeln. Und damit einher geht natürlich die Erbsünde.

Und ich sage natürlich, denn es wird ziemlich deutlich, dass sich der Mann und die Frau vor Gott in den Bäumen des Gartens verstecken, was eine ironische Wendung ist, da Gott ihnen diese Bäume zum Segen und zur Freude geschenkt hat, und nun verstecken sie sich dort vor dem Herrn. Der Herr konfrontiert sie und stellt ihnen Fragen, um ihr Geständnis zu erlangen. Und dabei zeigen sie natürlich ihre Scham und Schuldgefühle.

Sie praktizierten also nicht nur eine neue, zerbrochene Beziehung zu Gott, sondern die Gemeinschaft mit Gott im Garten Eden war nun zerbrochen, und jene liebevolle Beziehung, die im Buch Genesis angedeutet wird, war verloren. Doch meine Frage lautet: Ging das Ebenbild verloren? Was geschah, und was bedeutete das für das Leben außerhalb des Gartens? Nun, das Ebenbild wurde nicht zerstört. Als Gott Mann und Frau schuf, als er die Menschheit nach seinem Bild erschuf, sprach ich, wie Sie sich erinnern werden, davon, dass das Ebenbild auch die Persönlichkeit einschloss.

Obwohl sie also zur Quelle der Sünde werden und ihre Nachkommen ebenfalls die Erbsünde und die Erbschuld erben, wie Römer 5,12–21 verdeutlicht, bleiben sie doch Personen. Sie bleiben in Gottes besonderer Obhut und Teil seines Plans und seiner Absicht für diejenigen, die nach seinem Bild geschaffen sind. Es gibt Hinweise darauf, dass dieses Bild nicht schon in der Genesis selbst verloren ging.

In Genesis Kapitel 9, Vers 6 lesen wir beispielsweise: „Wer Menschenblut vergießt, dessen Blut soll durch Menschen vergossen werden. Denn Gott hat den Menschen nach seinem Bild geschaffen.“ Obwohl dies also auch nach der Sintflutzerzählung in den Kapiteln 6 bis 8 geschieht, spricht Gott weiterhin von Menschen als nach seinem Bild geschaffen. Ein weiterer Hinweis findet sich im Neuen Testament, Jakobus 3,

Vers 9: „Mit der Zunge loben wir den Herrn und Vater, und mit ihr verfluchen wir Menschen, die nach Gottes Bild geschaffen sind.“

Jakobus argumentiert daher, dass die Zunge äußerst wandelbar ist und sowohl zum Lobpreis Gottes als auch zum Fluch missbraucht werden kann. Wie kann es jemand wagen, einen Menschen zu verfluchen, abzulehnen, zu verletzen oder ihm Schaden zuzufügen, da dieser Mensch doch nach Gottes Ebenbild geschaffen ist? Das Ebenbild Gottes ist also nicht verloren gegangen.

Das Bild ist nicht zerstört worden. Ich denke, wir sollten uns ansehen, wie es in der Bibel aussieht. Wenn wir das Alte Testament neu betrachten, werden wir besser verstehen, was verloren gegangen ist. Nicht nur die Beziehung zu Gott war zerbrochen, sondern wir sehen auch, dass das, was Gott den Menschen gegeben hatte – Ehre und Herrlichkeit –, verloren gegangen ist.

Und wenn es um das Bild geht, erinnern Sie sich daran, dass es königliche und herrschende Persönlichkeiten darstellt. In Kapitel 1, wo beschrieben wird, wie alle Menschen nach dem Bild Gottes geschaffen sind, wird das angesprochen, was ich die Demokratisierung von Ehre und Ruhm nenne – die Gleichheit aller Menschen in ihrem Wesen. Und das schließt Geschlecht und Alter mit ein.

Dies schließt Menschen mit psychischen oder physischen Beeinträchtigungen ein. Und die ethnische Zugehörigkeit spielt keine Rolle – also alle Männer und Frauen, unabhängig von ihrer Herkunft, ihrer ethnischen Zugehörigkeit oder ihrer Bildung. Anders ausgedrückt: Bei der Entstehung von Männern und Frauen als Menschen gibt es kein Klassensystem.

Es ist wichtig, dass innerhalb dieser Einheit aller nach Gottes Bild geschaffenen Männer und Frauen die notwendige Vielfalt der unterschiedlichen Geschlechterrollen, der männlichen und der weiblichen, besteht, wie ich bereits erwähnte. Übrigens verwendet Kapitel 1, Verse 26 und 27, die Formulierung „Mann und Frau“ anstelle von „Ehemann und Ehefrau“, sodass – unabhängig davon, ob eine Ehe angestrebt wird oder nicht – jeder Mensch individuell nach Gottes Bild geschaffen ist.

Es ist hilfreich zu verstehen, dass Mann und Frau eine entscheidende Rolle dabei spielen, den Segen zu erlangen, den Gott für die Menschheit vorgesehen hat, denn Fortpflanzung ist, wie in Kapitel 1, Vers 28, beschrieben, Teil dieses Segens. Daher werden Mann und Frau in den Versen 26 und 27 erwähnt, und aufgrund ihrer unterschiedlichen Rolle bei der Fortpflanzung sind beide notwendig und unerlässlich. Besonders hilfreich ist es, kurz über Psalm 8 nachzudenken. Der Psalmist sinniert und meditiert über den Schöpfungsbericht.

Dabei erwähnt er die Herrlichkeit und Ehre, die Gott der Menschheit ursprünglich im Garten Eden zuteilwerden ließ. In Psalm 8 stellt er die Größe, die Unermesslichkeit und das Wunder der gesamten Schöpfung dem gegenüber, wie unbedeutend die Menschheit erscheint. So sagt der Psalmist in den Versen 5 bis 8: „Du, Gott, hast die Menschen nur wenig niedriger als die Engel gemacht.“

Und ich glaube, was er hier meint, ist natürlich, dass es zwei Sphären gibt. Da ist die irdische Sphäre und dann die himmlische, die der Engel. Und sind sie in diesem Sinne etwas niedrigere Menschen, die natürlich immer noch große Würde als Menschen besitzen, aber etwas niedriger stehen als die himmlische Sphäre der Engel?

Und es heißt: Krönt sie, den Mann und die Frau. Seht ihr, das knüpft an das an, was wir bereits über königliche und herrschende Persönlichkeiten gesagt haben, und dass der Mann und die Frau – wie in Vers 28 im Segen erwähnt – ein gewisses Maß an Herrschaft über die gesamte Schöpfung ausüben werden, da sie von Gott seine abgeleitete Autorität erhalten haben und ihm gegenüber verantwortlich sind, aber auch, um infolgedessen von Gott befähigt zu werden, wirksam zu herrschen. Mit Herrlichkeit und Ehre, so heißt es.

So heißt es in Vers 6: „Du hast sie zu Herrschern über die Werke deiner Hände gemacht. Du hast alles unter ihre Füße gelegt.“ Und auch hier wird eine herrschende Autorität dargestellt, die auf einer Krone, einem Thron sitzt, gekrönt und inthronisiert, und die Herrschaft unter den Füßen anderer ausübt – ein Bild der Machtausübung.

Vers 7: Alle Herden und Rinder und die Tiere der Wildnis, die Vögel unter dem Himmel und die Fische im Meer, alles, was die Pfade der Meere durchschwimmt. Ganz klar eine Betrachtung des Psalmisten zu Genesis Kapitel 1. Beachten Sie, dass nicht von einem Bild die Rede ist. Ich denke, es wird vorausgesetzt, dass man Genesis Kapitel 1 kennt. Genau das ist verloren gegangen.

Nicht das Bild an sich, sondern vielmehr der hohe Maßstab, die hohe Stellung, die Gott Mann und Frau bei ihrer Schöpfung zugedacht hatte, als ihnen die Aufgabe der Fortpflanzung und der Herrschaft übertragen wurde. Dies ging verloren. Um die Möglichkeit der Wiedererlangung des Verlorenen zu begreifen, müssen wir uns, wie wir im Buch Genesis und im Rest der Heiligen Schrift lesen, darauf verlassen, dass Gott selbst handelt, um das wiederherzustellen, was die Menschheit in ihrer Rebellion verloren hat.

Und dies wird im Hebräerbrief, Kapitel 2, aufgegriffen. Wenn wir also gemeinsam Hebräer 2 aufschlagen, finden wir dort eine Bezugnahme auf Psalm 8, die erläutert, wie dieses Sein – und ich betone das fortschreitende Sein – sich in Jesus Christus verwirklichte. Schlagen wir also Hebräer 2 auf, genauer gesagt Vers 5. Hier spricht der Hebräerbrief darüber, wie seine Brüder, also Jesus selbst, die Verheißung des

Herrn Jesus erfüllt haben, im Gegensatz zu den Engeln, die für die gefallene Menschheit nicht das vollbringen konnten, was Jesus als ganz Mensch und vollkommen gehorsamer Diener des Herrn vollbrachte. Vers 5 besagt also, dass er die zukünftige Welt nicht den Engeln unterworfen hat, sondern von denen wir sprechen.

Aber es gibt einen Ort, und natürlich gibt es zu jener Zeit weder Kapitel noch Vers, und so hat er, wenn es um einen bestimmten Ort geht, unseren Psalm 8 im Sinn: „Was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst, des Menschen Sohn, dass du dich seiner annimmst? Du hast ihn nur wenig niedriger gemacht als die Engel und hast ihn mit Ehre und Herrlichkeit gekrönt und alles unter seine Füße gelegt.“ Hier folgt nun der Kommentar des Hebräerbriefschreibers : Indem Gott ihm alles unterwarf, ließ er nichts aus, was ihm nicht unterworfen wäre.

Doch gegenwärtig sehen wir nicht alles ihm unterworfen, sondern wir sehen Jesus, und das ist ein so wichtiger Ausdruck des Hebräerbriefschreibers – dieser Gegensatz. Letztlich findet sich die Lösung in Jesus, der aufgrund der Auferstehung Jesu Christi ein wenig niedriger als die Engel gemacht wurde. Er hat in seiner Menschheit, der auferstandenen Menschheit, Herrlichkeit und Ehre empfangen, und diese sind für alle wiederhergestellt, die in Christus Jesus sind, die sein Leben, sein auferstandenes Leben, angenommen haben und dadurch durch Christus Jesus an seiner Herrlichkeit und Ehre teilhaben.

Lesen wir weiter, finden wir in Vers 9 die Aussage: „Weil er den Tod erlitt.“ Welch erstaunliche Erkenntnis! Jesus Christus kam nicht als Herrscher, sondern wurde von Gott für seine Bereitschaft belohnt, sich freiwillig dem Willen Gottes, seines Vaters, zu unterwerfen und den Tod zu erleiden. Wozu? Damit er durch Gottes Gnade für alle den Tod erleide und viele Söhne zur Herrlichkeit führe. Es war angemessen, dass Gott, für den und durch den alles existiert, den Urheber ihrer Erlösung durch Leiden vollendete. Hier haben wir einen klaren Bezug zum Sühnewerk Christi am Kreuz. Und genau das wirkt sich darauf aus, wie die Zukunft nun Teil unseres Lebens in Christus Jesus ist.

Sie wird mit der Wiederkunft unseres Herrn Jesus Christus vollendet werden. Und in der Zwischenzeit erleben wir die Adventszeit. Das Angebot des Reiches Gottes ist uns gemacht.

Diejenigen, die das durch unseren Herrn Jesus Christus verheißene Reich annehmen und darin eintreten, werden geehrt. Wir werden verherrlicht. In seinem Gebet zum Vater im Johannesevangelium, Kapitel 17, bittet Jesus den Vater, ihm die Ehre und Herrlichkeit zurückzugeben, die er einst beim Vater hatte, bevor er Mensch wurde und die Prüfungen und Schwierigkeiten dieser gegenwärtigen bösen Welt, wie Paulus sie nennt, erlitt.

Und all die Sünde, die Verderbtheit und all das umgibt Jesus auf jede erdenkliche Weise. Und doch bleibt er standhaft in seinem Gehorsam und vollbringt, was der erste Adam versäumt hat. Und so entdecken wir – um es noch einmal zu betonen –, dass uns allen, die wir dieses große Evangelium hören wollen, dieses Evangelium der Befreiung von Sünde und Knechtschaft, offensteht und dass Gott uns sein Leben, seine Ehre und seinen Ruhm schenkt.

Jesus betet in Johannes 17 für seine Jünger und sagt: „Und gib ihnen – den Jüngern – meine Ehre, die wir, Vater und Sohn, teilen, und auch meine Freude.“ Was also verloren gegangen war, die Ehre und die Herrlichkeit, und was nun im Gange ist, ist Gottes Rettungsplan. Da wir in Vers 22 von Kapitel 3 lesen, dass der Mensch nun wie einer von uns geworden ist, stoßen wir erneut auf den Plural, wo Gott von sich selbst als Plural spricht.

Der Mensch ist nun wie einer von uns geworden, er kennt Gut und Böse. Ich möchte kurz innehalten und eine Frage zum dreieinigen Gott ansprechen, nämlich die Frage, wie es sein kann, dass es einen Gott gibt und dennoch eine Vielheit in Gott zu existieren scheint. Wenn wir zu Genesis Kapitel 1 zurückkehren, sehen wir, wie dies in den Versen 26 und 27 erläutert wird.

In Vers 26 heißt es: „Lasst uns die Menschheit nach unserem Bild erschaffen.“ Hier findet sich der Gedanke des Plurals. Und dann, in Vers 27, sehen wir das Zusammenwirken von Singular und Plural.

Gott schuf die Menschheit also nach seinem Ebenbild. Das ist der Singular. Nach dem Ebenbild Gottes schuf er die Menschheit.

Als Mann und Frau schuf er sie. Daher finden wir in Vers 26 die Pluralität. In Vers 27 finden wir die Einheit Gottes.

Dies zeigt sich auch in der Menschheit, wo es in Vers 27 heißt: „Er schuf ihn“, also eine geeinte Menschheit, und dann die Vielfalt, Mann und Frau, die er schuf. Nun wollen wir kurz darüber nachdenken, was die Bibel lehrt, zunächst im Kontext der Genesis. Dort findet sich von Anfang an die Aussage, dass es einen Gott gibt, und doch gibt es eine Pluralität in Gott.

Ich schlage vor, Vers 2 noch einmal zu betrachten. Wir können zumindest sagen, dass der Geist Gottes, der über dem Wasser schwebt, darauf hindeutet, dass der Geist Gottes innerhalb der einen Einheit Gottes eine Pluralität bewirkt. Es wird zwar nicht von Dreieinigkeit gesprochen, aber ich denke, wir können mit Sicherheit sagen, dass hier eine Pluralität angedeutet wird. Trifft dies auch auf andere Stellen in der Genesis zu? Denn dies ist gewiss die christliche Position zu Gott.

Und in seinem Wesen herrscht Einheit, und zugleich finden wir in seinem Wesen eine Vielzahl von Personen: den Vater, den Sohn und den Heiligen Geist. Doch lässt sich in der Genesis selbst etwas finden, das auf eine solche Vielheit hindeutet? Wir wollen uns daher Genesis Kapitel 18 zuwenden, das vom Leben Abrahams handelt. Es ist ein sehr faszinierender Bericht über drei Besucher, die Abraham in seinem Lager aufsuchten.

Und diese drei Besucher waren auf ihrer Reise, und wie es sich für Abraham gehörte, gewährte er ihnen Gastfreundschaft, indem er ihnen einen Platz zum Ausruhen und auch Essen gab. Doch lest bitte in Genesis 18,1 nach: „Da erschien der HERR Abraham bei den großen Bäumen von Mamre, als er am Eingang seines Zeltes saß, als es am Tag heiß war. Abraham blickte auf und sah die drei Männer.“

Behaltet das im Hinterkopf, wenn von den drei Männern die Rede ist. Und dann lest Vers 10. Der Herr und ich möchten, dass ihr darauf achtet, dass mit „Herr“ hier wahrscheinlich Jahwe gemeint ist.

Ich werde gewiss um diese Zeit im nächsten Jahr wieder zu dir kommen, und deine Frau Sara wird einen Sohn haben. Einer der drei Männer ist also tatsächlich der Herr, der Gott. Beachte, dass es in Vers 13 heißt: „Da sprach der Herr – und das ist gewiss der göttliche Name Jahwe – zu Abraham.“ Auch hier spricht einer der drei Männer, und die Erzählung identifiziert einen der drei als den Herrn.

Schauen wir uns Vers 16 noch einmal an. Als die Männer aufstanden, um wegzugehen, heißt es in Vers 17: „Da sprach der Herr: Ihr seht dieses Hin und Her.“ Das Hin und Her deutet darauf hin, dass sie wie Männer aussehen. Doch in Wirklichkeit sind sie es nicht.

Sie sind keine Menschen, sondern, wie wir sehen werden, Gott und Engel. Beachten Sie Kapitel 19, wo von den zwei Engeln die Rede ist. Es handelt sich also um eine Mehrzahl, die drei, die als Menschen erscheinen, aber nicht als Menschen inkarniert sind.

Anders verhält es sich mit dem Herrn Jesus Christus, der nicht nur dem Anschein nach Mensch wurde, sondern ganz und gar Mensch wurde. Und da ist der Herr, und dann sind da zwei Engel, die ebenfalls als Menschen erscheinen. So findet sich in Genesis Kapitel 18 ein Hinweis darauf, dass die Einheit Gottes auch das Geheimnis seiner Vielfalt einschließt.

Dies kann hilfreich sein, um zu erklären, was bei der Entstehung des Schöpfungsberichts selbst geschieht. Wenn wir nun Gott und den Heiligen Geist kennen, was sagen wir dann über Jesus Christus? Gibt es einen Hinweis darauf, dass Jesus Christus am Schöpfungsbericht beteiligt ist? Es überrascht uns nicht, dass sein

Name im Schöpfungsbericht der Genesis nicht vorkommt. Vielmehr finden wir dort seine Rolle, da es in Gottes Aufsicht über die Schöpfung einen Zwischenschritt gibt.

Und das ist die Vermittlung Gottes durch das gesprochene Wort. Im Neuen Testament finden wir im Zusammenhang mit Jesus Christus eine Erklärung dafür. Insbesondere zwei Stellen sprechen von der Gegenwart des Sohnes Gottes, der am Schöpfungsakt beteiligt war.

Und Johannes 1,1–5 spiegelt deutlich das wider, was wir in der Schöpfung finden, während Johannes, der Evangelist, über die Identität Jesu nachdenkt. Liest man also einfach das erste Kapitel weiter, wird immer deutlicher und unbestreitbar, dass er von Jesus als dem Wort spricht. Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott.

Und dann heißt es: „Und das Wort war Gott.“ Es heißt also nicht, dass er zu Gott wurde, sondern vielmehr, dass er in seinem Wesen als göttlich erkannt wurde. Er war im Anfang bei Gott.

Alles ist durch ihn entstanden, und ohne ihn ist nichts entstanden, was entstanden ist. Er war das Leben, und dieses Leben war das Licht der Menschen. Das Licht scheint in der Finsternis, und die Finsternis hat es nicht erfasst.

Und dann heißt es in Kolosser 1,15, dass der Sohn das Ebenbild des unsichtbaren Gottes ist, der Erste, der Erstgeborene der ganzen Schöpfung. Der Begriff „Erstgeborener“ ist juristischer, nicht biologischer Natur. Wie Sie wissen, gibt es eine Anspielung auf den Brauch des Erstgeborenen im hebräischen Leben, wo der Erstgeborene der Nachfolger seines Vaters ist.

Erstgeborener bedeutet also, dass er im Grunde die Rolle des Vaters einnimmt, der als Erstgeborener das erbt, was der Vater ihm zuteilt. Denn in ihm (Vers 16) wurde alles geschaffen, was im Himmel und auf Erden ist, das Sichtbare und das Unsichtbare, seien es Throne oder Herrschaften oder Mächte oder Gewalten – alles ist durch ihn und auf wunderbare Weise für ihn geschaffen. Er war vor allem, und in ihm hat alles Bestand.

Aus diesen beiden Versen können wir also schließen, dass Jesus Christus ebenso an der Schöpfung beteiligt war wie der Vater und der Heilige Geist. Ich möchte erläutern, warum dies für unser Verständnis so wichtig ist, bevor wir uns dem Leben außerhalb des Gartens zuwenden. Es geht nämlich um den Unterschied zwischen dem Polytheismus, der für die Götter und Göttinnen des Alten Orients charakteristisch war, und dem, was die hebräischen Schriften im Neuen Testament fortführen und bestätigen: dass Gott Personen in sich trägt.

Das bedeutet also, dass in den heutigen Religionen, auch wenn sie nicht polytheistisch sind, Gott als eine einzige Person angesehen wird. Es gibt keine andere Person, die Gott lieben könnte. Die Liebe kommt demnach erst nach der Schöpfung.

Im alten Nahen Osten, im Kontext des Polytheismus, handelt es sich also um eine grobe Darstellung menschlicher Vorstellungskraft. In den Religionen des Islam beispielsweise gibt es nur eine einzige Person, die der Gott erschaffen muss, um seine Liebe zu seiner Schöpfung zu beweisen. Doch in Gott selbst findet sich eine ewige, vollkommene und umfassende Liebe zwischen dem Vater, dem Sohn und dem Heiligen Geist.

Ich möchte dazu 1. Johannes 4,8 betrachten. Wer nicht liebt, kennt Gott nicht, denn Gott ist von Liebe geprägt. Gott ist ein Liebender, und Jesus Christus ist der Geliebte, er ist der Empfänger von Gottes Liebe. So hat Gott seine Liebe zu uns gezeigt.

Anders ausgedrückt: Im christlichen Glauben sprechen wir nicht abstrakt von Liebe und Erkenntnis, nicht in Form von Gedanken und Ideen, sondern in Form eines ganz praktischen, konkreten Ausdrucks dieser Liebe. Wenn wir also fragen: Was ist diese Liebe, die Gott so charakteristisch offenbart? So hat Gott seine Liebe zu uns gezeigt: Er sandte seinen einzigen Sohn in die Welt, damit wir durch ihn leben.

Das ist Liebe. Nicht, dass wir die Liebe hervorgebracht hätten, sondern dass er, Gott, uns liebte und seinen Sohn als Sühneopfer für unsere Sünden sandte. Gottes Liebe ist also so vollkommen, dass sie überfließt, sich nach außen wendet und in ihm selbst ruht – eine vollkommene, umfassende Liebe.

Und Gottes Wesen, seine Natur, ist da . Es mag ein Ausdruck sein. Und es ist der Geist in Gott, der alles zusammenführt. Man könnte ihn als das Bindeglied sehen. Ich zögere, von der Liebe selbst zu sprechen, denn das klingt wie ein „es“, wenn er eine Person ist.

Doch unter Berücksichtigung all dessen haben wir Gott den Vater, den Liebenden, Jesus Christus, den Empfänger dieser Liebe, den Geliebten, und es ist der Heilige Geist, der die Liebe in vollkommener Harmonie, die Liebe Gottes, bewirkt. Es ist also die Liebe Gottes, die Gott zur Schöpfung motivierte. Und das ist der Sinn und der Plan, den Gott aufgrund seiner Güte und Liebe zu seinen Geschöpfen für die Menschheit hat.

Und er wird auf seine allmächtige und kraftvolle Weise dafür sorgen, dass die Liebesbeziehung vollständig wiederhergestellt wird. Dies kann nur durch Gottes selbst geschehen, durch den Anstoß, den Beginn der Liebe. Und durch den Geliebten, durch seinen Sohn Jesus Christus, wird diese liebevolle Versöhnung für uns vollbracht.

In unserer nächsten Sitzung beschäftigen wir uns weiterhin mit dem Leben außerhalb des Gartens.

Hier spricht Dr. Kenneth Mathews über seine Auslegung des Buches Genesis. Dies ist Sitzung 4, Die Gartengeschichte, Teil 2, Genesis 2,4–3,24.